

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 5: Fügen in Holz : neue Freiheit im Knoten

Artikel: Grüne Nachkriegsmoderne : Sanierung der Tour de la Champagne in Biel durch Graser Architekten
Autor: Diethelm, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grüne Nachkriegs- moderne



Sanierung der Tour de la Champagne in Biel durch Graser Architekten

Alois Diethelm
Alessandro Petriello (Bilder)

Bessere Performance, aber kein «neuer Glanz»: Die originalen Fenster und Brüstungsgläser wurden effektiv ertüchtigt.

Das Hochhaus *La Champagne* am östlichen Eingang von Biel ist das höchste Gebäude der Stadt. 1968–70 nach den Plänen von Walter Schwaar – dem Architekten des Bahnhofs Bern – für einen lokalen Baumeister errichtet, ist die 60 Meter hohe Landmarke seit 1993 im Besitz der Pensionskasse der Stadt Biel, die sie jüngst einer grosszyklischen Sanierung unterzog. Für die Erneuerungsarbeiten verantwortlich zeichnen Graser Architekten, die das schützenswerte Inventarobjekt mit grosser Akribie und unter Beibehaltung der bauzeitlichen *Curtain-Wall*-Fassade fit fürs 21. Jahrhundert gemacht haben.

Nach dem fragwürdigen Totalersatz der Fassade am Gymnasium Strandboden (1975–82 von Max Schlup, Sanierung 2013–16) und der zwar schönen, aber viele Fragestellungen der Gegenwart ausklammernden Entrümpelung von Max Schlups Farelhaus (2017, vgl. S. 60–63) verkörpert *La Champagne* den goldenen Mittelweg im Umgang mit Fassadenkonstruktionen der 1960er Jahre. Und die Turmsanierung beweist, dass Substanzerhalt und energetische Ertüchtigung weder unvereinbar noch unbezahlbar sind.

Bewährte Strukturen

Das Scheibenhochhaus mit 78 Wohnungen war Teil eines Bebauungsplans von Schlup, zu dem auch das angrenzende, von ihm selbst entworfene Schulhaus *Champagne* (1960–62) gehört.¹ Über einem von mächtigen Pilotis getragenen Abfanggeschoss stapelt sich eine 18-geschossige Schottenstruktur aus Ort beton mit je vier Wohnungen auf jeder Etage. Bereits ab der mittleren Höhe eröffnet sich eine beeindruckende Fernsicht über die Stadt und den Bielersee.

Orientieren sich die Kleinwohnungen wegen des Aufzugs- und Treppenturms einzig gegen Westen, so sind die grösseren Endwohnungen mit durchgestecktem Wohnzimmer zweiseitig ausgerichtet. Eine vorgehängte Fassade aus Aluminiumfenstern und grün emaillierten Gläsern um-

hüllt die Betonstruktur mit einem Achsmass von 3,60 Metern. Halb auskragende Loggien aus Beton, die speziell in den Kleinwohnungen den Eindruck eines zusätzlichen Zimmers vermitteln, gliedern die Westfassade in eine reliefartige Abfolge von vertikalen Bändern, während der Erschliessungsturm die Ostfassade nicht minder plastisch zweiteilt.

Anders als es die durchgängig gleiche Trag- und Raumstruktur auf den ersten Blick vermuten lässt, sind die Wohnungen nicht auf allen Geschossen identisch. Aus 2- und 3-Zimmer-Wohnungen werden allein durch die Platzierung einer Türe in der einen statt der anderen Schottenwand 1- und 4-Zimmer-Wohnungen. Überhaupt beweisen diese Grundrisse einmal mehr, dass Querbezüge das Wesen des Schottenbaus ausmachen. Diesbezüglich erwähnt seien die Enfilade über zweieinhalb Achsen beim Betreten der 3- und 4-Zimmer-Wohnungen und dort auch die diagonale Sichtverbindung über mehrere Raumschichten. Beides lässt die Wohnungen grosszügig und vielfältig erscheinen. Die vier Wohnungstypen verteilen sich nahezu gleichmässig übers ganze Haus und werden im 19. Obergeschoss durch zwei Maisonette-Wohnungen mit fünf Zimmern ergänzt. Dieser Mix hat sich bewährt; die Wohnungen waren und sind beliebt.

Fakten statt Mutmassungen

Bewährt hat sich auch die Fassade, obwohl sie nicht vollends schlagregendicht war und auch schon Brüstungsgläser heruntergefallen sind. Ein anderer Bauherr hätte dies zum Anlass genommen, die Fassade schlechztureden und einen Ersatz zu verlangen; Denkmalpflege hin oder her. Nicht so die Hochbauabteilung der Stadt Biel, die als Bauherrenvertreterin fungierte.

Sie wusste um die Qualitäten der Fassade. Dank einer Zustandsanalyse hatte sie davon Kenntnis, dass die Fensterprofile bereits thermisch getrennt sind und damit ideale Voraussetzungen für eine Ertüchtigung



Früh und klug gerechnet: Zwei Drittel des Wärmebedarfs lassen sich nun einsparen, die Ertüchtigungen sind kaum sichtbar. Das neue Farbkonzept ist so grün wie die Energiebilanz.

Adresse

Falkenstrasse 35, 2502 Biel

Bauherrschaft

Pensionskasse der Stadt Biel

Architektur

Graser Architekten, Zürich; Jürg Graser, Beda Troxler; Madlaina Sutter und Basil Witt (Projektleitung)

Denkmalpflegetechnische Beratung:

Laboratoire TSAM, ENAC, EPFL Lausanne, Prof. Franz Graf, Giulia Marino (Phase Wettbewerb)

Fachplaner

Bauingenieure: Mantegani & Wyseier, Biel

Fassadenplanung: Mebatech, Baden

Elektroplanung: HHM, Bern

HLK- und Sanitärplanung: NBG, Bern

Bauphysik: bau.energie.umwelttechnik, Andelfingen

Landschaftsarchitektur: w+s Landschafts-

architekten, Solothurn

Farbgestaltung: Katrin Oechslin, Zürich

Baumanagement: Bauleitung GmbH, Biel

Bausumme total (inkl. MWSt.)

BKP 2: CHF 12 Mio.

Gebäudevolumen SIA 41620 850 m³ (ohne Keller und Garage)**Geschossfläche SIA 416**6 950 m² (ohne Keller und Garage)**Energie-Label**

Minergie

Wärmeerzeugung

Bestehende Deckenheizung aus den 1960er

Jahren, Fernwärme

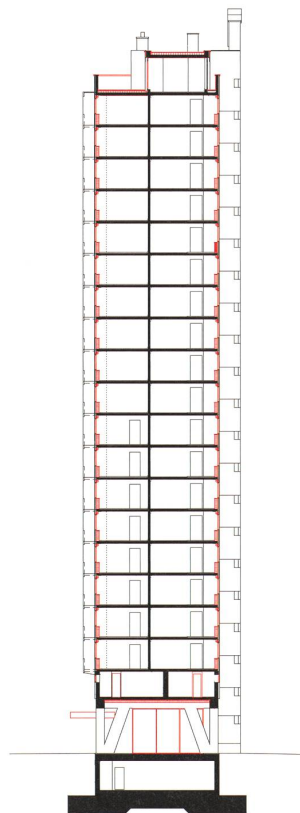
Chronologie

Wettbewerb: 2014

Planungsbeginn: März 2015

Baubeginn: Oktober 2016

Bezug: März 2018



Schnitt West-Ost



Attika mit Dachterrasse



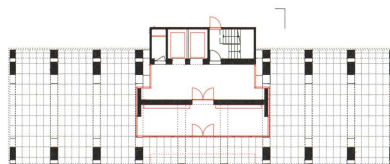
Maisonetten im 19. Obergeschoss



6. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10



gung bieten. Auch liess sie schon im Vorfeld zum Studienauftrag die Erdbebensicherheit klären.

Mit diesem Wissen lud die Stadt Biel mehrere Architekturbüros ein, sich zur Teilnahme am Studienauftrag mit drei Teams bewerben.² Abgefragt wurde dabei primär der Umgang mit der Fassade und der Haustechnik. Auf den ersten Blick sahen sich denn auch alle drei Vorschläge sehr ähnlich. Die grössten Unterschiede hatte man bereits in der Zwischenbesprechung egalisiert, etwa mit dem Vorsatz, keine grösseren oder zusätzlichen Wohnungen durch Anbauten zu errichten. Der Komplettersatz der Fassade wurde zwar dargestellt, aber nur um zu belegen, dass sich ein Ersatz weder ökonomisch noch ökologisch lohnt.

Energieersparnis um zwei Drittel

Der Entscheid für das Team um Jürg Graser, zu dem auch Franz Graf und Giulia Marino vom Laboratoire TSAM der EPFL Lausanne gehörten, ist dennoch nachvollziehbar. Ihr Konzept zeigte eine klare Interventionsstrategie und blieb bei allem Respekt vor dem Bestand nicht zaghaft beim Vorschlag energetischer Verbesserungen. Versprochen wurde beispielsweise eine Reduktion des Heizwärmebedarfs um fast zwei Drittel und eine Minderung der Vorlauftemperatur der Deckenheizung auf angenehme 30 Grad. Das Team Graser lieferte Beweise statt Mutmassungen und Absichtserklärungen. Von den relevanten Details wurden bereits während des Studienauftrags isothermische Berechnungen erstellt und damit der Nachweis erbracht, dass die Vorschläge funktionieren. Von der gleichen Praxisnähe zeugen auch die Abbildungen von justierbaren Fensterbeschlägen auf den Präsentationsplänen.

Alter Schmutz und neue Farben

Die Fassade liess sich in der Folge wie prognostiziert ertüchtigen: Die Brüstungen wurden von innen gedämmt und aussen nur gereinigt, die Fenster mit neuen

Gläsern bestückt (3- statt 2-fach Isolierglas) und mit neuen Gummidichtungen sowie einer fein regulierbaren Schliessmechanik versehen. Die Brüstungsaufdoppelung tut der Wahrnehmung übrigens keinen Abbruch, denn die Fassade erschien mit dem raumgreifenden Fenstersims nie als die dünne Membran, die sie eigentlich ist. Die Verkleidung der Stirnfassade wurde komplett demontiert, die Steinwolldämmung auf 18 Zentimeter verdreifacht und die Pfosten-Riegelkonstruktion nach einer Reinigung mit verlängerten Konsolen wieder montiert. An dem grossen Baukörper fällt die Volumenvergrößerung nicht weiter auf.

Niemand wäre überrascht, stünde nun an dieser Stelle im Text, dass die Fassade wieder im alten Glanz erscheine. Das tut sie aber nicht, und das ist gut so. Der jahrzehntealte Schmutz liess sich nicht komplett entfernen und steht nun als Indiz für das Original. Schade ist nur, dass der Stoff der Gelenkarmmarkisen nicht mehr orange, sondern hellgrau ist. Darüber helfen auch die farbigen Fliesen in den Küchen und Bädern nicht hinweg, die als Sinnbild für die 1970er Jahre stehen.

In dieser insgesamt sehr feinfühlig und intelligent gemachten Sanierung wirken sie eher plakativ und erinnern mit dem gewählten kleinen Format (10 × 10 cm) mehr an die Zeit zwischen 1980 und 1990. Die neue Farbigkeit in den Erschliessungskorridoren ist da wesentlich inspirierter: Sind im obersten Geschoss die Wände weiss und nur die Decke grün, werden mit jedem weiteren Geschoss auch die Wände grüner – als fliesse die Farbe herunter, einzig vom Architekten in Schach gehalten –, bis das Erdgeschoss ganz in Grün getaucht ist. So grün wie die Energiebilanz.³ —

Alois Diethelm (1969) studierte Architektur am Technikum Winterthur. 1996–98 Nachdiplomstudium in Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich. Seit 1999 eigenes Büro mit Daniel Spillmann in Zürich.

1 Schlup sah allerdings eine um 90° gedrehte Ausrichtung des Hochhauses vor.

2 Zum Studienauftrag zugelassen wurden die Teams um Graser Architekten, Rolf Mühlethaler sowie «Jura-Süd», eine Arbeitsgemeinschaft von space-shop und Bart & Buchhofer Architekten.

3 Wer es ganz genau wissen will, dem sei der Schlussbericht zum Forschungsprojekt *Wider Klischees – Messen und Modellieren im sich wandelnden Fokus der Baukultur* von Jürg Graser am Institut Konstruktives Entwerfen (IKE) an der ZHAW Winterthur empfohlen. Der Bericht zeigt die *Tour La Champagne* in ihrer ganzen Breite mit vielen Detailplänen und Berechnungen: https://www.graser.ch/files/_ike_eneb_mum_180728-schlussbericht-compressed.pdf



mAx

Der perfekte Klapptisch

Das neue, besonders flexible Klapptischprogramm mAx von Wilkhahn vereint die klassischen Vorteile von Klapptischsystemen mit der erstklassigen Wilkhahn Gestaltungsqualität. Dank seiner praktischen Einhandbedienung, der innovativen Selbststabilisierung und der integrierten Verkettungsmöglichkeit ist mAx ideal für das Einrichten von multifunktionalen Räumen. Andreas Störikos Entwurf überzeugt in jedem Szenario.

wilkhahn.ch